

# Jüdisches Leben in Polen nach 1945

Exkursion nach Warschau im Rahmen des gleichnamigen  
Seminars „Jüdisches Leben in Polen nach 1945“



---

Freie Universität Berlin  
Osteuropa-Institut  
Sommersemester 2015  
Dozentin und Exkursionsleiterin: Agnieszka Wiercholska

# Inhalt

---



- 3            **Exkursion nach Warschau: Programm**
- 5            **Museum der Geschichte der Polnischen Juden**
- 8            **Zentrum der Jiddischen Kultur**
- 9            **Muranów - ehemaliges Warschauer Ghetto**
- 12          **Jüdisches Historisches Institut**
- 13          **Universität Warschau und Jüdische Studien in Polen**

# Exkursion nach Warschau: Programm

**30. September - 1. Oktober 2015**

Im Rahmen des Seminars „Jüdisches Leben in Polen nach 1945“ reisten wir nach Warschau, um vor Ort den (historischen) Spuren des jüdischen Lebens und seiner heutigen Situation in Polen nachzugehen. Sowohl im Seminar als auch auf Exkursion widmeten wir uns vor allem der Frage, wie Juden nach den erschütternden Erlebnissen und extremen Gewalterfahrungen des Zweiten Weltkriegs eine neue Existenz in Polen aufbauten und welche Identitätskonzepte das Bleiben in Polen ermöglich(t)en. Um Antworten auf unsere Fragen zu erhalten, besuchten wir kulturelle Einrichtungen und trafen interessante Menschen, die ihr Experten- und Insiderwissen mit uns teilten und über die polnisch-jüdische Geschichte, den Umgang mit der Vergangenheit und die gegenwärtige Lage der jüdischen Community berichteten.

## Tag 1:



Obwohl wir nur zwei Tage in Warschau verbrachten, hatten wir ein engagiertes und vielfältiges Programm. Die erste Station unserer Exkursion führte uns nach Einchecken in unser Hostel direkt ins „Museum der Geschichte der polnischen Juden“. Dort begrüßte uns die Hauptkuratorin der Ausstellung Barbara Kirshenblatt Gimblett, die ein paar einführende Worte zur Architektur, zur Entstehung und dem Konzept des Museums gab. Mit diesem Hintergrundwissen erkundeten wir anschließend das multimediale Museum und gingen selbstständig den im Zug nach Warschau erarbeiteten Fragen an die Dauerausstellung nach. Nach einem Mittagessen im Restaurant des Museums schloss sich der Kurator Franciszek Zakrzewski unserer Gruppe an. Herr Zakrzewski führte uns durch den Ausstellungsteil „Nachkriegszeit“ und machte uns mit den Kontroversen rund um die Ausstellung vertraut. Die zweite Station brachte uns ins Zentrum für Jiddische Kultur,

wo wir auf einen weiteren charismatischen Gesprächspartner, den politisch engagierten Publizisten und Journalisten Konstanty Gebert trafen. Als Vertreter der jüdischen Gemeinde berichtete uns Herr Gebert von der polnisch-jüdischen Kulturszene und den Auseinandersetzungen, die in Polen in Bezug auf den Umgang mit der Vergangenheit und den Schwierigkeiten der Gegenwart geführt werden.

Den Abschluss unseres ersten Tages bildete ein kurzer Spaziergang durch die nächtliche Altstadt Warschaus sowie ein gemeinsames Abendessen der ExkursionsteilnehmerInnen im Restaurant „U Barssa“, bei dem wir die Ausstellung und die geführten Gespräche in Ruhe auswerteten und den Abend in netter Atmosphäre und gutem Essen ausklingen ließen.



## Tag 2:

Auch der zweite Tag der Exkursion begann informativ. Unser Frühstück verbanden wir mit einem Referat eines Exkursionsteilnehmers zum Thema „Warschau - eine Landschaft jüdischer Ruinen?“, das neben der Geschichte des Wiederaufbaus der Stadt, insbesondere das ehemalige jüdische Stadtzentrum und die damit verbundene Erinnerungskultur behandelte sowie eine gute Überleitung zu unserer nächsten Station „Muranów“ bot. Bei dem Spaziergang über das Gelände des einstigen Warschauer Ghettos begleitete uns Herr Dr. Jürgen Hensel, ein ehemaliger Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts. Durch sein umfangreiches Wissen konnte Herr Hensel uns nicht nur einen

historischen Überblick über die Geschichte des jüdischen Viertels geben, sondern auch auf die kleinen architektonischen Details und Besonderheiten aufmerksam machen, die die frühere Zeit überlebten oder mit dieser in engem Zusammenhang stehen. Nach Erreichen des „Umschlagsplatzes“, dem Ort, an dem die Juden im Zweiten Weltkrieg für die Deportation zusammengetrieben wurden, gingen wir zurück zum Jüdischen Historischen Institut. Dort wurden wir von einem Mitarbeiter des Instituts empfangen, der uns über das Institut und seine Arbeit informierte. Anschließend führte er die Gruppe durch die Ausstellung „Nach der Shoa. Juden in Polen nach 1945“ und die Sonderausstellung „Gerettet“ - eine Sammlung jüdischer Kunst. Nach dem Mittagessen im Restaurant „Corazzi“, bei dem wir uns stärkten und die polnische Küche genießen konnten, machten wir uns auf den Weg zu unserem letzten Ziel vor der Abreise nach Berlin, zur Universität Warschau. Dort trafen wir Frau Dr. Alina



Molisak, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Polnische Literatur, die mit ihrem Vortrag zu den „Jewish Topics and Jewish Studies in Polish Universities today“ einen guten Einblick in die heutige Forschungslandschaft Polens gewährte sowie anschließend unsere Fragen beantwortete.

Insgesamt kann die Exkursion als eine große Bereicherung bewertet werden, bei der wir unsere Kenntnisse vertiefen und unsere Vorstellung vom jüdischen Leben in Polen mit neuen Eindrücken verknüpfen konnten. Wir trafen interessante Menschen und hatten eine schöne gemeinsame Zeit, die wir der Organisation und den Bemühungen unserer Dozentin und Exkursionsleiterin Agnieszka Wierzcholska verdanken. Frau Wierzcholska kümmerte sich nicht nur für den reibungslosen Ablauf des Programms, sie fungierte auch als eine integrative Figur, die dafür Sorge trug, dass wir kontroverse Themen und neue Informationen gemeinsam und offen diskutieren konnten.

Foto: Exkursionsleiterin Agnieszka Wierzcholska mit Geschenk für Herrn Gebert in der Hand.



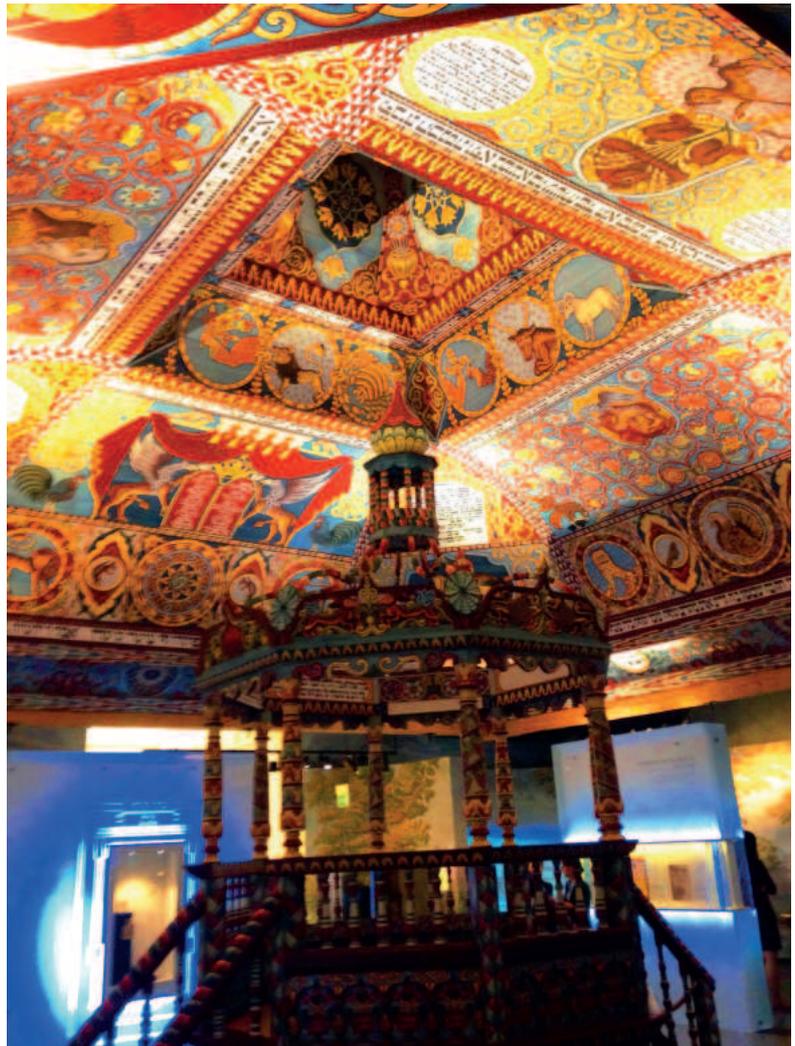
# POLIN - Das neue Museum der Geschichte der Polnischen Juden

Das Museum der Geschichte der polnischen Juden wurde im Jahr 2005 gemeinsam vom Jüdischen Historischen Institut, der Stadt Warschau und dem polnischen Ministerium für Kultur und Nationales Erbe gegründet. Am 19. April 2013, zum Anlass des 70. Jahrestages des Warschauer Ghettoaufstandes, wurde das Museum teileröffnet. Die feierliche Eröffnung fand am 28. August 2014 statt. Das moderne Gebäude befindet sich im Stadtteil Muranów. Die Wahl des Standorts war dabei kein Zufall und sorgt heute für einige Kontroversen, in denen ein paar kritische Stimmen den Standort, den sie zwangsläufig mit dem Ende des jüdischen Lebens in Polen verbinden, als verfehlt betrachten. Vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich in diesem Stadtteil das Zentrum des früheren jüdischen Viertels. Während des Kriegs und der Errichtung des Warschauer Ghettos in Muranów, war hier der Sitz des Judenrats situiert. Direkt vor dem Museum befindet sich das Denkmal für den Ghettoaufstand in Warschau. An diesem Platz machte 1970 der damalige Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland seinen historischen Kniefall.



Foto: Nachbildung eines ehemaligen jüdischen Shtetls im Museum

Foto: Museumsrekonstruktion des hölzernen Gewölbes und der Bima der Synagoge von Gwoździec, die 1640 im heutigen Westen der Ukraine errichtet und im Zuge des Ersten Weltkriegs durch russische Truppen beschädigt und 1941 von den deutschen Besatzern im Zweiten Weltkrieg niedergebrannt wurde



Das Museum ist eine einzigartige Initiative, die an die gemeinsamen Jahrhunderte polnisch-jüdischer Geschichte erinnern und gleichzeitig als lebendiger Ort für die heutige Verständigung zwischen Juden und nichtjüdischen Polen fungieren soll. Dabei möchte es vor allem einen Beitrag zu einer kollektiven Erinnerungskultur zwischen Polen, Juden wie auch Europäern und Weltbürgern leisten. Darüber hinaus soll das Museum ein wichtiges Zentrum für Forschung, Bildung und Kultur darstellen, das durch seine Multimedialität (Bilder, Artefakte, interaktive Objekte und Installationen etc.) und seine Polyphonie (verschiedene Stimmen und Zitate sprechen nebeneinander) neue Standards des Erzählens darstellt. Zudem bietet das Museum allen Besuchern die Gelegenheit, an den Diskussionen teilzunehmen, ihre Meinung zu äußern und Fragen zu stellen. Zusätzlich können auch Audioguides den Besucher zu den einzelnen Stationen und Objekten genaue Informationen geben.

Die Kernaussstellung des Museums, die von einem internationalen Team aus 120 WissenschaftlerInnen unter der Leitung von Prof. Barbara Kirshenblatt-Gimblett konzipiert wurde, thematisiert insbesondere die Anfänge der jüdischen Siedlung in Polen, das jahrhundertelange polnisch-jüdische Zusammenleben, sowie die Nachkriegszeit und Wiederbelebung der jüdischen Kultur. Es zeigt die soziale, religiöse und politische Vielfalt der polnischen Juden. Dabei präsentieren acht Galerien jeweils ein anderes Kapitel der polnisch-jüdischen Geschichte, die von Integration und Assimilation, aber auch von Konflikten erzählen. Auch wenn das (gemeinsame) Leben im Allgemeinen sowie das Alltagsleben der Juden in Polen dezidiert im Fokus der Ausstellung stehen, ist der historische Teil zum Zweiten Weltkrieg und der Holocaust/die Shoah selbstverständlich nicht ausgelassen worden.



Foto: Haupteingang des Museums POLIN mit seinem symbolischen Aufriss (Gang durch das Rote Meer, 2. Buch Mose)

Mit seiner sorgfältig gestalteten Architektur ist das Museum zu einem Symbol für das neue Gesicht Warschaus geworden. Das Design des finnischen Architekten Rainer Mahlamäki aus Helsinki wurde in einem internationalen Wettbewerb ausgewählt und erhielt den renommierten Chicago Athenaeum International Architecture Award. Der Bau hat insgesamt 12 800 qm Nutzfläche und weist einen quadratischen Grundriss auf. Die gläsernen zweischichtigen Außenwände werden durch eine unregelmäßig geformte Spalte zerrissen, die den gebogenen Galerien mit gewellten Betonwänden im Inneren des Museumsgebäudes entsprechen. Der Spalt steht für den Weg der Juden durch das Rote Meer. Die Außenwelt und das Museumsinnere werden dadurch zugleich miteinander verbunden. Die Glaswände stellen in der zweiten Außenschicht das Wort Polin in lateinischer und hebräischer Schrift dar, das die Kurzbezeichnung für dieses Museum ist.

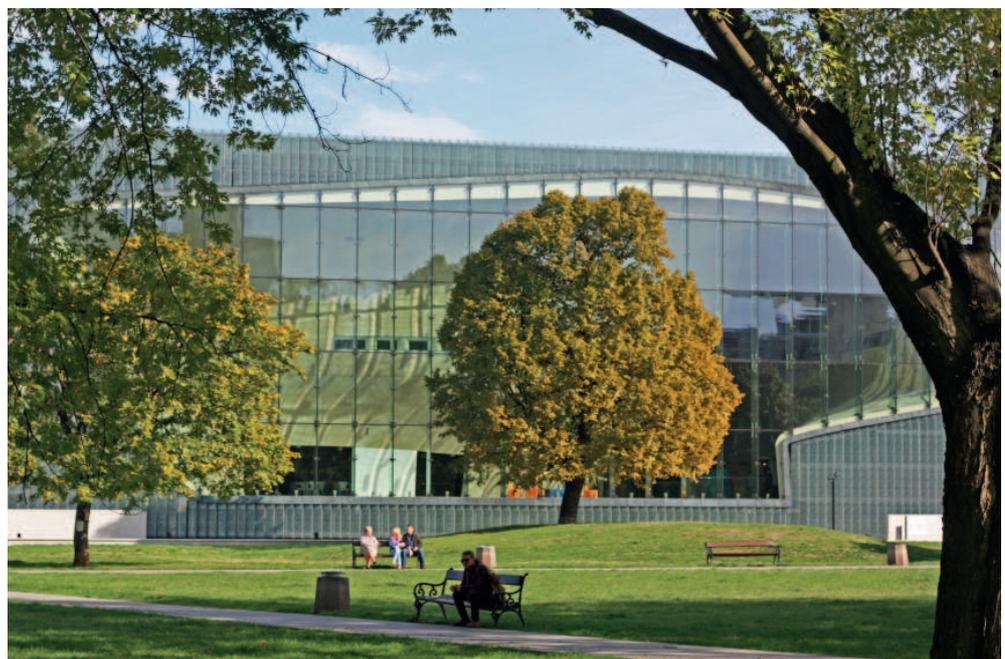


Foto: Parkanlage beim Museum mit großer Glasfassade, die Innen- und Außenraum verbindet

# Zentrum der Jiddischen Kultur

## Gespräch mit Konstanty Gebert



Foto: Konstanty Gebert mit aufgespanntem Geschenk von Agnieszka Wiercholska im Zentrum der Jiddischen Kultur

Das Zentrum für Jiddische Kultur (polnisch: Centrum Kultury Jidysz) wurde im Jahr 2010 von der Shalom Foundation gegründet. Das Zentrum beschäftigt sich hauptsächlich mit der Kultur und Sprache der aschkenasischen Juden. Es bietet kostenlose Jiddisch-Kurse auf drei Ebenen an und organisiert wöchentliche Workshops zu Übersetzung und Handschriften-Lesen an. Heute arbeitet das Zentrum mit dem jüdischen Theater zusammen. Das seit 2010 organisierte, internationale Seminar für Jiddische Sprache und Kultur (polnisch: Międzynarodowe Seminarium języka i Kultury Jidysz) hat ein internationales Interesse auf sich gezogen und wird von Dozenten und Studenten aus fast allen Kontinenten besucht. Laut den Gründern ist das Kultur-Zentrum als Ort gedacht, an dem Geschichte und Gegenwart, polnische und jüdische Kultur zusammentreffen und im Dialog innovative Kulturprojekte ins Leben bringen sollen.

Im Zentrum trafen wir uns mit Herrn Konstanty Gebert, der für uns in vielerlei Hinsicht ein interessanter Gesprächspartner war. Als Vertreter der jüdischen Community, gesellschaftspolitisch engagierter Publizist, Mitbegründer der Zeitschrift *Midrasz*, aber auch ehemals politischer Dissident und Mitglied der *Solidarność* berichtete uns Herr Gebert von der jüdisch-polnischen Kulturszene, dem Umgang miteinander und den heutigen Problemen in Form der demographischen Situation und dem größtensteils indirekten Antisemitismus im Land. Im Gespräch thematisierten wir aber auch integrative Projekte wie das Museum POLIN und die Errichtung eines Denkmals für polnische Bürger, die im Zweiten Weltkrieg Juden bei sich versteckten und somit ihr Leben retteten, sowie die Kontroversen, die mit dem Museum und dem Bauwunsch solch eines Denkmals entstanden sind. Als Vorbereitung für dieses Gespräch diente uns Herr Geberts Buch „Living in the Land of Ashes“ von 2008, das wir im Rahmen des Seminar am Osteuropa-Institut behandelten.

# Muranów - ehemaliges Warschauer Ghetto

## Spaziergang mit Jürgen Hensel



Der Name Muranów geht auf einen im 17. Jahrhundert erbauten Palast zurück. Mit dem Dekret von 1527 von Sigismund dem Alten, das der jüdischen Bevölkerung die Ansiedlung auf dem Gebiet Warschaus verbot, wurde dieser Teil der Stadt, der von diesem, aber auch zukünftigen Verboten ausgenommen wurde, ein Siedlungsort der Juden. In der Vorkriegszeit lebten in diesem Viertel, das im Zuge des privaten Mietbaus stark besiedelt und bebaut wurde, eine wirtschaftlich breitgefächerte jüdische Bevölkerung, die laut Volkszählung von 1931 noch 352 700 Menschen zählte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und die deutsche Besatzung veränderten die Lebensbedingung in diesem Stadtteil drastisch. Mit der Errichtung des Warschauer Ghettos im Jahr 1940 wurde auf eine Fläche von 2,4% des Stadtviertels etwa 30% der Bevölkerung von Warschau konzentriert. Ein Jahr später lebten bereits 445 000 Menschen im Ghetto. Hunger, Krankheit, Armut und die Schikanen der NS-Besatzung prägten das Leben der Einwohner und führten zu einer hohen Sterblichkeitsrate. Im Juli 1942 wurde mit der Aussiedlung der Ghetto-Bewohner begonnen, die bis September andauerte. Im Rahmen dieser Aktion wurden schätzungsweise 310 000 deportiert und im Vernichtungslager Treblinka ermordet. 1943 wurden weitere Tausend deportiert und das Ghetto einer vollständigen Liquidation freigegeben.

In Reaktion brach am 19. April 1943 ein durch die Jüdische Kampforganisation (ZOB) vorbereiteter Aufstand aus, der am 16. Mai aufgrund der zahlenmäßigen und waffentechnischen Überlegenheit der Deutschen niedergeschlagen wurde. Noch am gleichen Tag wurden die letzten Überlebenden ermordet und das Viertel mit ihrer Großen Synagoge an der Tłomackie-Straße dem Erdboden gleichgemacht. Obwohl heute an diese Tragödie und den Aufstand durch das von Natan Rapaport entworfene Denkmal gedacht wird, ist von dem alten Muranów im heutigen Stadtbild fast nichts erhalten.





Foto: Jürgen Hensel beim Erzählen, im Hintergrund eine im Zuge des Wiederaufbaus erweiterte Parkanlage

Im Laufe unseres Spaziergangs durch Muranów machte Herr Hensel uns auch mit der Architektur und den sichtbaren Spuren der Vergangenheit vertraut. Das innerstädtische Viertel im Grünen, das heute vor allem von der sozialistischen-realistischen Architektur der 50er Jahre dominiert wird, verweist durch die massive Zerstörung des Viertels im Zuge des Krieges nur in Form seiner Denkmäler und einiger fast unmerklichen Details auf die Zeit vor 1945. Dazu gehört insbesondere die Geländegestaltung des Viertels, die in anderen Vierteln der Hauptstadt nicht anzutreffen sind. Hier findet man Hügel bzw. Höhenunterschiede bis zu 3 Metern, die aus der Verwendung von Schutt des ehemaligen, zerstörten Viertels beim Wiederaufbau resultieren. Viele Gebäude wurden speziell auf diesen „Schuttermassen“ gebaut, wodurch die Kosten für den Abtransport des Schutts und das Baumaterial eingespart werden konnten. Heute ist das Viertel zusätzlich mit vielen Grünflächen bereichert, die die leeren Flächen nach dem zweiten Weltkrieg füllten. Muranów, das im Zuge des sozialistischen Baus im Sinne eines Vorzeigeviertels fungieren sollte, wurde größtenteils durch den Architekten Bohdan Lachert entworfen und setzt sich aus selbstständigen Einheiten - Wohnblocks, Schulen, Geschäfte etc. - zusammen. Auch wenn die Gestaltung auch modernistische Züge trägt, sind die meisten Gebäude im Stil des Sozialistischen Realismus dekoriert, wobei einige kleine Details wie die Fassade um die Fenster an den Stil des Viertels vor 1945 angelehnt sind.



Foto: Gebäude auf einer Anhöhe aus Schutt der Kriegszeit errichtet und charakteristische Fensterfassade für die Zeit vor 1945





Foto: Denkmal am „Umschlagplatz“, an dem exemplarisch die vierhundert häufigsten polnisch-jüdischen Namen alphabetisch in Erinnerung an die Ermordeten aufgelistet sind, errichtet 1988 an der Stawki-Straße

Auf diesem Platz, damals noch Güterbahnhof, wurden die Juden aus dem Warschauer Ghetto zusammengetrieben und in die Vernichtungslager, insbesondere nach KZ-Treblinka, deportiert (1942-1943)

Foto: Auf beiden Bildern (heute und nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen) sieht man im Hintergrund denselben Brunnen aus dem 18. Jh., der die Kriegszeit überstanden hat

Auf den Aufnahmen ist auch die Thłomackie-Straße zu sehen, nach dem Aufstand des Warschauer Ghetto wurde die dort befindliche Große Synagoge gesprengt, heute befindet sich gegenüber der ehemaligen Synagoge das Jüdische Historische Institut (auf der rechten Seite)

Die historische Aufnahme ist Teil der Dauerausstellung des Jüdischen Historischen Instituts



# Jüdisches Historisches Institut



Foto: Führung durch die Ausstellung „Nach der Shoah. Juden in Polen nach 1945“

Das Jüdische Historische Institut gilt als eine wichtige Forschungseinrichtung in Warschau. Hier werden die bedeutendsten Sammlungen (Archivalien, Bücher, Zeitschriften und Museumsexponate) zu jüdischer Geschichte in Polen aufbewahrt. Darunter befindet sich auch das Ringelblum-Archiv, das alles beherbergt, was das Leben im Ghetto dokumentieren konnte; aus dem aber auch Informationen zu dem polnischen Untergrund und der polnischen Exilregierung gezogen werden konnten. Darüber hinaus befinden sich im Institut auch zwei Dauerausstellungen zum jüdischen Leben in Polen und seiner Vernichtung im Zuge des Holocausts bzw. der Shoah. Daneben werden auch Ausstellungen auf Zeit präsentiert. Momentan ist eine Sammlung zu jüdischer Kunst aus der Vorkriegszeit zu sehen.

Der heutige Sitz des Instituts befindet sich in der ehemaligen Judaistischen Hauptbibliothek, die 1936 fertiggestellt wurde. Gleich gegenüber befand sich, wie bereits erwähnt, die Große Synagoge, welche 1943 von SS-Gruppenführer Jürgen Stroop gesprengt wurde. Heute steht an ihrer Stelle ein Hochhaus. Im Eingangsbereich des Instituts kann man nur noch ein kleines Säulenstück aus der Synagoge ausgestellt sehen.



Foto: Ausstellung „Gerettet“-Sammlung jüdischer Kunst aus der Vorkriegszeit

# Universität Warschau und Jüdische Studien

## Gespräch mit Alina Molisak



Im einem Seminarraum der Universität Warschau trafen wir Frau Dr. Alina Molisak, die im Fachbereich der Polonistik doziert und dieses Semester am Institut der Slavistik der Hamburger Universität als Gastdozentin unterrichten wird. Frau Molisaks Forschungsschwerpunkt liegt auf der jüdischen Kunst und Literatur in Polen, der Darstellung der Schoah in der europäischen Literatur sowie der Frage nach der jüdischen Identität. Im Rahmen unseres Gesprächs berichtete sie uns allerdings von der allgemeinen Forschungslandschaft in Bezug auf jüdische Themen in Polen und ihre jeweilige institutionelle Zugehörigkeit. Dabei differenzierte sie zwischen dem Studium jüdischer Themen und dem Sprachstudium des Jiddischen oder Hebräischen, die im Rahmen der Polonistik, Slavistik, Germanistik und Hebraistik erforscht bzw. doziert werden und der Judaistik bzw. den „Jüdischen Studien“, die als Bachelor- oder Masterstudiengänge mit geschichts- und kulturwissenschaftlicher Orientierung angeboten werden. Derart konzipierte Studiengänge gibt es beispielsweise an der Jagiellonen-Universität in Krakau und der Universität Wrocław. An der Warschauer Universität werden Jüdische Studien, wie Frau Molisaks Tätigkeit zeigt, nicht als eigenes Fach angeboten, dafür aber im Fachbereich der Polonistik sowie am Lehrstuhl für Geschichtswissenschaft behandelt. Darüber hinaus wurde auch die außeruniversitäre Forschung thematisiert, die gerade in Warschau mit den bereits geschilderten drei Einrichtungen - dem Museum der Geschichte der Polnischen Juden, dem Zentrum für Jiddischen Kultur und insbesondere dem Jüdischen Historischen Institut - sehr stark präsent ist. Als einziges Problem hinsichtlich der Warschauer Forschungslandschaft wertete Frau Molisak die geringe Kooperation zwischen den Institutionen. Außerdem bleibt abzuwarten, wie sich die verändernden politischen Rahmenbedingungen auf die Forschung bzw. ihre Förderung auswirken werden.